



## ARCHITEKTUR-KOLUMNE

## Healing Environment – Räume als Teil der Qualität

Von einfachen Eingriffen hin zur hohen Kunst der Chirurgie, soll im Gesundheitswesen in Zukunft Güte vor Nähe gehen. Level hin, Level her. Wenn es im Krankenhaus um die Qualität realer Räume geht, scheinen andere Maßstäbe zu gelten, denn von qualitativer Breitenwirkung ist dort bisher keine Spur. Schade, wenn man bedenkt, dass insbesondere Innenarchitektur nah am Menschen, genau dort im echten Leben deutlich Wirkung entfaltet. Die Chancen einer verbesserten realen Qualität, die auch skaliert statt nur punktuell nutzt, ist die sinnvolle Konsequenz, wenn es um Transformation und Nachhaltigkeit geht.

My Home is my Castle, genauso wie die Klinik vor Ort, die von Interaktion und Erlebnis geprägt ist. Der Mensch braucht Orientierung und Sicherheit zum Wohlfühlen, vielleicht komfortabel, dazu alles andere als Abstellraumromantik, die eine Zumutung darstellt. Wenn diese fundamentalen Bedürfnisse erfüllt sind, gesundet es sich einerseits schneller, während andererseits dort zu arbeiten Freude macht. Die Erkenntnis dieses Zusammenhangs basiert nicht auf Raketenwissenschaft, sondern ist leicht nachvollziehbar. Die Erfahrung und damit evidenzbasierte Wirkung qualitätsvoller Räume lässt in ihrer Konsequenz kaum Zweifel an ihrer Notwendigkeit.

Die andere Seite der Medaille und bisher gelebte Realität ist leider noch zu oft, dass Räume das Personal krank

machen und Kranke kränker. Und das obwohl auch auf niedrigem Level ein gewisses Niveau gewahrt sein kann, wenn es um Heilung und einen fordernden Arbeitsplatz geht. Wenn Arbeitsproduktivität und Heilungserfolg positiv beeinflusst werden, profitieren alle. Dies hat übrigens eine gewisse Florence bereits in historischer Zeit propagiert, während Henry, der Meister der Massenproduktion, die Skalierbarkeit im Blick hatte.

Und heute? Da wird zwar gerne über Healing Environments geredet und auf

honoriert wird: Holzklasse oder de luxe. Den Qualitätsanspruch und eine gute Versorgung verschiedener Levels miteinander in Einklang zu bringen, um auch im Bestand gekonnt die Transformation in Gang zu setzen, ist nicht nur nachhaltig, sondern damit auch wirtschaftlich. Investitionen in Räume, die zum einen Prozesse verbessern und gleichermaßen Wohlfühlen lassen, rechnen sich, weil sozial und umweltgerecht.

Räume sind ein entscheidender Qualitätsfaktor, der immer noch unterschätzt wird, obwohl er entscheidend

**” Räume dürfen als Qualitätsfaktor nicht unterschätzt werden.**

Sylvia Leydecker

Vorzeigeprojekte verwiesen. Wo aber bleibt die Skalierbarkeit und mit ihr die Integration qualitätsvoller Räume in den medizinischen Krankenhausalltag, auf sämtlichen Levels? Hier tut sich ein dramatisch unspektakuläres Defizit auf. Das Gefälle vom raren Vorzeige-Neubau hin zum verbreiteten historisch-veralteten Bestand mit Investitionsstau ist enorm. Gestalterische Qualität, die Arbeitsplätze angemessen bedient und auch den Heilungsprozess unterstützt, bildet sich nur ungenügend ab. Status quo sind hinsichtlich der Patienten und Patientinnen aktuell zwei Levels der räumlichen Qualität, die jeweils case based einseitig

Arbeitsumgebung als auch das heilende Umfeld schafft. Diese Erkenntnis sollte den Status quo, ablösen. Eine Änderung zum Positiven hin ist dabei unumgänglich. Dabei peu à peu gezielt die nötigen Stellschrauben zu drehen, ist der Schritt in die richtige Richtung. Positiv betrachtet sind dann Räume Teil der Qualität, der man es beim Krankenhausaufenthalt auch anmerkt und die mit der Medizin Schritt hält.

**Sylvia Leydecker,**  
Innenarchitektin bdia AGK,  
100 % interior, Köln,  
[www.100interior.de](http://www.100interior.de)  
Kontakt: [info@100interior.de](mailto:info@100interior.de)